

Rechtsgeschichte

www.rg.mpg.de

<http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg12>
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte Rg 12 (2008)
<http://dx.doi.org/10.12946/rg12/234-236>

Rg **12** 2008 234–236

Thomas Ditt

¡Auf neuen Wegen!

¡Auf neuen Wegen!*

In Sevilla fand im September das diesjährige Europäische Forum junger Rechtshistoriker statt. Von den Vorgängerveranstaltungen unterschied es sich deutlich. Traf sich der rechtshistorische Nachwuchs in den Vorjahren im deutschen Sprachraum oder zumindest in »Mitteleuropa«, so war der Ruf an den Rand des Kontinents, ins ehemalige Zentrum des spanischen Kolonialhandels, eine besondere Premiere. Manch einer der Teilnehmer glaubte sich schon fast nicht mehr in Europa. Bartolomé Clavero berichtete in seinem eindrucksvollen Eröffnungsvortrag von seinen eigenen Erfahrungen während der Franco-Diktatur, als Spaniens Intellektuelle sehnsüchtig nach »Europa« schauten. Wim Decock, der über Leonardus Lessius sprach, wies darauf hin, dass die spanische Spätscholastik bis in die Gegenwart hinein größtenteils ignoriert werde. Spanien sei ein schwarzer Fleck auf »unserer« rechtshistorischen Landkarte.

Der Tradition der Vorgängerforen folgend hatten sich die Organisatoren – primär Laura Beck-Varela und Pablo Gutiérrez Vega – ein möglichst weitgespanntes Überthema ausgesucht: *Crossing Legal Cultures*. Mag man dieses Thema vordergründig zu den aktuellen Modethemen zählen, so passte es doch sehr gut zur andalusischen Hauptstadt, gilt doch Andalusien – je nach Sichtweise – als eines der Paradebeispiele von konfliktträchtigem Zusammenleben oder harmonischer Symbiose.

Tagungsorte waren die Universität und ehemalige Tabakfabrik im Herzen Sevillas, wo Bizets Carmen arbeitete, sowie ein Gebäude der *Fundación de las tres culturas* auf dem Gelände der 1992 abgehaltenen Expo-Weltausstellung.

Die Wahl der unter der Schirmherrschaft der Könige von Spanien und Marokko arbeitenden *Fundación* als Kooperationspartner war insofern passend, da sie sich gerade dem Wechselspiel der drei Kulturen von *al-andalus* verschrieben hat. Den Organisatoren war es auch gelungen, Rechtshistoriker aus Israel und der Türkei für die Moderation zu gewinnen.

Eine Reihe von Vorträgen passte auf perfekte Weise zur multikulturellen Vergangenheit der gastgebenden Stadt und dem Motto des Forums; dies galt etwa für die Referate von János Jany (»Legal Education in Islamic, Jewish and Zoroastrian Law«), Mirela Kresic (»Croatia and the Islam. Muslim matrimonial law and the law of succession in Croatia 1916–1941«) und Caroline Fally (»Christian, Jews and Muslims: Religion and Exclusion in Law and Society of the Crusader States«). Auch Referate, die – wie oft bei derartigen Veranstaltungen – nur vage mit dem Oberthema in Einklang gebracht werden konnten, führten zu spannenden Diskussionen: Norman Domeier sprach über die Eulenburg-Affäre, die das wilhelminische Deutschland erschütterte (»Sexology, Private Live and the Culture of Law«), Stefan Geyer über die Bedeutung bildlicher Fixierung von Herrschaftsrecht im Spätmittelalter. Einen besonderen Eindruck hinterließen im Panel »Beyond State Boundaries: People's Law and Colonialism« Antti Aikio aus Lappland und die Chilenin Ana María Olivera Fuentes, die mit revolutionärem Elan über die Rechte indigener Völker sprachen. Auch der Besuch der Sektion »Peoples, Identities, Memories« wird in Erinnerung bleiben. Nach dem Vortrag von Hemda Gur-Arie über »The Righteous Gentiles Committee, Jewish Identity and the Memory

* XIII. Europäisches Forum junger RechtshistorikerInnen »Rechtskulturen im Dialog« in Sevilla, 5.–8. September 2007.

of the Holocaust« entspann sich eine Diskussion über die Notwendigkeit von Distanz zum eigenen Forschungsgegenstand, ein Problem, das all denen, die in der Zeitgeschichte arbeiten, vertraut sein dürfte. Der Beitrag des Linguisten Stephen Leonard über »Aspects of a West Norse legal identity: the Icelandic and Norwegian Perspective« war ein gelungenes Beispiel der vielbeschworenen Trans- und Interdisziplinarität.

Die traditionell dogmatische Rechtsgeschichte war insgesamt eher schwach vertreten.

Erstmalig gab es eine Poster-Runde. Auf diese Weise konnten weitere Arbeiten vorgestellt werden. Leider war die Umsetzung noch ein wenig unzureichend – es wäre schöner gewesen, wenn die Poster schon vor der eigentlichen Vorstellung aufgehängt worden wären. So rauschten die unterschiedlichen Themen an den Zuhörern schnell vorbei.

Auffallend war, dass die deutsche Sprache nicht mehr so stark wie bei den vorangegangenen Foren dominierte. Englisch war die lingua franca; vorgetragen wurde aber auch auf Französisch, Spanisch, Italienisch und Deutsch. Ausgehend von der Fiktion, dass wir alle polyglott sind, ist dies natürlich unproblematisch – in der Realität führte es jedoch dazu, dass die Fragen nach den Vorträgen oft allgemein blieben oder gar nicht erst gestellt wurden. Treffen tatsächlich junge Rechtshistoriker aus allen Ecken Europas – ja der ganzen Welt – aufeinander, führt wohl kein Weg am Gebrauch der englischen Sprache vorbei. Der schleichenden Amerikanisierung und Angleichung von Wissenschaftskulturen kann man so natürlich nicht entgegensteuern!

Das Forum zeichnete sich dadurch aus, dass es wie ein »richtiger« internationaler Kongress organisiert war: Jeder Teilnehmer erhielt einen Schmuck, mit dem Logo des Forums bedruckten Beutel. Mittags und abends wurden äußerst

schmackhafte Tapas gereicht. Das Ausflugs- und Abendprogramm war perfekt geplant, einige Teilnehmer waren daher auch gleich »mit Partner« angereist. Die andalusische Architektur konnte man bei einem Empfang im Königspalast von Sevilla und bei einer Exkursion nach Córdoba bewundern. In der dortigen *mezquita*, jener faszinierenden Moschee-Kathedrale, konnten die Teilnehmer auch einen Einblick in die spanisch-katholische Geschichtsschreibung erhalten (»the islamic intervention«).

Der auf dem Forum zu beobachtende Trend zur Professionalisierung, der sich in Deutschland auch bei anderen Organisationen des akademischen Nachwuchses wie dem »PhDNet« der Doktoranden der Max-Planck-Gesellschaft und den »Helmholtz-Juniors« beobachten lässt, fand seinen Höhepunkt darin, dass das Parlament der jungen Rechtshistoriker die *Association of Young Legal Historians* ins Leben rief. Die Initiative hierzu ging von den ehemaligen Organisatoren Nick Linder (Luzern, 2005) und Tilmann Röder (Frankfurt, 2006) aus. In Deutschland scheiterte bei den »Großen« zu Beginn der 90er Jahre ein entsprechender Versuch recht geräuschvoll, es entbrannte aber immerhin eine heftige Kontroverse.¹ Eine wirkliche Debatte über Sinn und Zweck des Vereins wurde in Sevilla nicht geführt; erschöpft vom Forum trat die Mehrzahl der Anwesenden, darunter der Verfasser, am Samstagmittag dem Verein »einfach mal« bei. Schaden wird es sicher nichts. Nützen vielleicht auch nichts. Jetzt haben wir einen Verein mit Satzung und Schatzmeister. Das schöne Wort »Vereinsmeierei« kommt einem in den Sinn.

Die Zukunft wird zeigen, ob der rechtshistorische Nachwuchs tatsächlich einen lebendigen Verein zur Welt gebracht hat oder ob es sich um eine Totgeburt handelt. Eine dauerhafte In-

1 DIETER SIMON, Vereinigte Rechtshistoriker, in: RJ 1993, 1–5; RAINER MARIA KIESOW, Meuterei, in: RJ 1993, 488–490; BERNHARD DIESTELKAMP, Zeus donnert nicht mehr, sondern spöttelt nur noch, in: RJ 1994, 488–489; EMIL REILING, MARTIN JOSEF SCHERMAIER, Bericht über den 29. Deutschen Rechtshistorikertag in Köln vom 6. bis 10. Oktober 1992, in: ZRG GA 111 (1994) 796–810;

CHRISTIAN BALDUS, ANDREAS WACKE, Frankfurt locuta, Europa finita? – Zur reinen Rechtsgeschichtslehre in Band 12, 1993, des Rechtshistorischen Journals (RJ) und zu anderen Zweifeln am Gegenwartswert des Römischen Rechts, in: ZNR 1995, 283–292.

ternet-Präsenz des Forums sowie eine feste Kooperation mit dem Meidenbauer-Verlag, der wie in den beiden Vorjahren auch den Tagungsband veröffentlichen wird, werden so allerdings sicher einfacher.

In den Pausen konnte man bei vielen der deutschsprachigen Teilnehmer Kritik am Konzept des immer größer und internationaler werdenden Forums bemerken. Den »Globalisierungskritikern« kann man in einigen Punkten sicher zustimmen. Nicht jeder kann sich eine mehrtägige Auslandsreise leisten; manch einer möchte auch eher vor Kollegen sprechen, die ihm sprachlich und inhaltlich folgen können. Andererseits ist das Forum für Nachwuchswissenschaftler aus kleineren Ländern oft die einzige Möglichkeit, ein größeres Publikum zu erreichen und auch für diejenigen, die den berühmten Blick über den Tellerrand wagen wollen, bietet es eine wunderbare Chance.

Es wäre jedoch wünschenswert, wenn sich im deutschsprachigen Raum ein *forum* entwickeln würde, dessen Vorbereitung die Organisatoren nicht über Monate beschäftigt, und auf dem jeder Doktorand bei Lidl-Keks und nach

Anreise mit dem Wochenendticket sein Vorhaben vorstellen kann. Vielleicht könnte ein derartiges Forum auch die Heerscharen von Doktoranden anlocken, die »heimlich« an ihren Arbeiten sitzen.

Über die Zukunft *dieses* Forums braucht man sich aber keine Sorgen zu machen. Es entbrannte sogar eine kleine Debatte, wo das nächste Treffen stattfinden sollte. Viele Bewerber meldeten sich, schließlich bekam das ungarische Pécs den Zuschlag. Dort wird das nächste Forum vom 7. bis 10. Mai 2008 unter dem Motto »Wendepunkte und Bruchlinien« stattfinden.² Die Ausrichtung des Forums in Ungarn könnte wieder den Weg zurück nach »Mitteleuropa« bedeuten. Für das Jahr 2009 hat sich Florenz gemeldet; Bonn, Zagreb und Istanbul bekundeten für die Zeit danach auch schon ihr Interesse. Die gelungene Mischung des diesjährigen Forums aus mediterraner Herzlichkeit und perfekter Organisation hat also niemanden entmutigt.

Thomas Ditt

² www.law.pte.hu/euforum.html.